**Zeitschrift:** Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

**Band:** 13 (1897)

**Heft:** 47

Rubrik: Verbandswesen

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 23.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wir stehen also vor einer Reihe wichtiger sozialer Mißsstände, deren Ursprung nicht abgeklärt ist und wenn, wie wir gesehen haben, die disherigen Erhebungen zu irrigen Resultaten führen und sich zudem nur auf einen Bruchteil von circa 1/8 des Gesantgebietes erstrecken, so muß eine alles umfassende Ergänzung dringend erscheinen.

Das beutsche Reich ist uns mit seinen wiederholt vorgenommenen amtlichen Gewerbezählungen und Enqueten vorangegangen. Ihre Resultate weisen uns nach, daß die Brophezeiung eines gänzlichen Zerfalles des Kleingewerdes der ihatsächlichen Begründung entbehrt, haben doch die Betriebe mit 10 bis 50 Arbeitern sogar wesentlich zugenommen. Die Träger dieser Kategorie sind, wenn man die Naturihrer Geschäfte genau prüft, zum größten Teil die eigentlichen Nackfolger des alten Handwerks, welches sie nach den Bedürsnissen der Reuzeit etwas umgestaltet haben. Diese Aufnahmen haben der Regierung gezeigt, in welch bestimmten Richtungen Resormen netwendig sind, sie sind auch sichen an Hand genommen, werden sich weiter entwickln und ihre guten Früchte zeitigen.

Auch in unserm Lande hat man mit Recht jeweilen bei Anhandnahme sozialer Gesetzerlasse große Opser nicht gesscheut, um die hiezu ersorderlichen statistischen Vorarbeiten burchzusühren. So wurde z. B. die schweizer. Fabrikstatistik pro 1888 (wie die Ginleitung zur gleichen Statistik pro 1895 sagt) in der Absicht vorgenommen, um daraus bei gewissen gesetzeichen Arbeiten Nutzen zu ziehen. Die Unfallstatistik war eine wertvolle Vorarbeit für die Gesetzgebung über Kranken- und Unfallversicherung; ihretwillen hat man sogar die eidgenössische Volkszählung um zwei Jahre verschoben.

Wenn nun die Notwendigkeit und Dringlichkeit sozialer Reformen speziell auf dem Gebiete des Gewerdewesens immer mehr in Behörden und Bolt erkannt wird und von keinem einsichtigen Politiker mehr bestritten werden kann, so wird man auch zugeden müssen, daß zu einem zielbewußten Vorzehen vor allem aus die gründliche Ermittlung der thatsächlichen wirtschaftlichen Berhältnisse, d. h. eine umfassende Gewerbestatistik gehört. Diese soll und die gesunden und kranken Stellen unseres Erwerdslebens offenbaren; ste soll den kommenden sozialen Bestrebungen als Grundlage dienen, damit diese eine Gestalt annehmen, welche die vorhandenen Uebelstände an der Wurzel sassen. Das Volk wird solche Maßnahmen freudig begrüßen.

(Fortsetzung folgt).

## Entwidlung der norwegischen Industrie.

Die "Industrielle Runbichau" vom 27. Januar 1898 ichreibt über bie Entwicklung ber norwegischen Industrie:

Bahrend die Industrie in Norwegen früher fehr unbebeutend und ber Erport bahin fast in fämtlichen Artikeln ein fehr lohnender war, hat erftere fich mahrend ber letten Sahre bedeutend gehoben. Sehr viel trug hierzu bei, bag bie Regierung endlich bem Rate ber Parlamente folgte, bei Ausschreibung von Submiffionen die einheimische Industrie möglichst zu berücksichtigen, obgleich bie Auslandware oft billiger war. Wie bas beutsche Konsultat in Chriftiania berichtet, hat auf biefe Beife g. B. bie normegische Staatsbahn ihre sämilichen Wagen im Inlande bezogen, wie fie auch die Brudenbauten norwegischen Fabrifanten übertrug. Auch bie Militarbehörden haben ihren Bedarf an Leber, Tuchen 2c. im Inlande zu beden gefucht, boch fonturriert noch mit Erfolg Frankreich in Leber, in Tuchen bagegen Deutschland und hauptsächlich bie Schweiz, trogbem lettere fehr hohe Breise hat. Nur die für die Armee erforderlichen Baumwollwaren und die wollenen Decken werden faft ausichlieglich im Innern bezogen. Die Marine bezieht ihren fämilichen Bedarf ausschlieglich aus dem Inlande. Sierzu gählen Konserven aller Art, Margarine, Stearinkerzen, Tau-

werk (bas weitaus bas befte ift, bas es gibt), Rompaffe. Chronometer, Beil-Inftrumente, leberne Treibriemen, Feilen, Stangeneifen 2c. Auch bie übrigen oberen Behörben haben mit ber Zeit fich fast ausschließlich an bas inländische Fabritat gewöhnt, und find Cement und Dynamit aus Norwegen, norwegisches Gifen und norwegische Nägel allgemein im Gebrauch. Die Porzellanisolatoren werden für die Telephon= gefellichaften in Borsgrund hergeftellt, obgleich biefelben verhältnismäßig teuer find, deshalb bezieht auch die Reichs-Telegraphenberwaltung ihren Bedarf an Ssolatoren noch immer aus bem Ausland. Auch die Telegraphen= und Telephondrähte werben noch fämtlich aus bem Auslande bezogen. Bon ben übrigen Fabrifaten, die ben ausländischen volltommen ebenbürtig fein follen, fowohl im Material wie hinfichtlich ber Preise, find ferner noch zu nennen: Telephon= apparate aller Art, Extragloden, automatifche Kontrollapparate, wafferdichtes Segeltuch, fogar bie Fleischkonferven, bie in ben letten Jahren maffenhaft aus Amerita eingeführt murben, werden nunmehr im Inlande hergeftellt und finden, trot ber höheren Breife, großen Abfat.

Nach obigen Darstellungen hätte die Schweiz. Industrie und das Gewerbe das größte Interesse daran, daß die Sisenbahnen in der Schweiz verstaatlicht werden.

## Berbandswefen.

Schweizerischer Schmiede und Wagnermeister-Verein. Besten Sonntag hielt dieser Berein in Bern seine außersordentliche Hauptversammlung ab, zu welcher sich etwa 40 Mitglieder auß allen Teilen der Schweiz einfanden. Das Traktandenverzeichnis war ein sehr reichhaltiges und die Diskussion wurde sleißig benust, namentlich auch von den ältern Mitgliedern. Es handelte sich namentlich darum, die Interessen des Bernfes gegenüber Behörden u. s. f. s. (Postwagen-Arbeit 20.) nach Kräften zu wahren. Nach den 3½ stündigen Berhandlungen folgte noch ein gemeinsames Mittagessen.

Rantonaler Gewerbeverein Bafelland. In ber Borftandsfigung bes tantonalen Gewerbevereins bom 14. be. Mts. wurde jum Bigepräfibenten ernannt herr Strubin, Uhrmacher, jum Attuar Berr Dr. Grieber, Regierungerat, jum Raffier herr Spitalpfleger Sigrift, jum Bibliothetar bezw. Modellverwalter herr Bauinfpeftor Begli. Bu ben Lehrlingsprüfungen lagen 18 Unmelbungen bor, es mußten jedoch 4 gurudgewiesen werden, weil 3 bavon feine gewerb. liche Fortbildungeschule besucht hatten, obwohl ihnen hierzu Gelegenheit geboten war; ber vierte hatte ohne triftigen Brund furge Beit bor Ablauf ber Lehre ben Behrmeifter verlaffen. Der Borftand entichied fich pringipiell bafur, an ber Forderung festzuhalten, daß Lehrlinge, welche fich an ben Lehrlingsprüfungen beteiligen wollen, borber eine ber fünf im Ranton bestehenden gewerblichen Fortbilbungsschulen besucht haben muffen, und werben in Butunft nur folche Lehrlinge ausnahmsweise zu ben Prüfungen zugelaffen, welche ben Beweis beibringen konnen, daß ihnen ber Befuch einer folden Anftalt mahrend ihrer Lehrzeit unmöglich mar.

Die 18 eingelaufenen Anmelbungen betreffen: 3 Mechaniker, 4 Schlosser, 2 Stuhlschreiner, 2 Schmiebe, 1 Feilenhauer, 2 Zimmerleute, je 1 Küfer, 1 Spengler, 1 Tapezierer und 1 Schneiber.

Als Facherperten für die Lehrlingsprüfungen wurden bestimmt die H. Huber und Schäfer, Stuhlscherer in Sissaa, und Lupsinger, Peter, Mechaniker in Liestal, Hipp, Schlosser in Birsselben, Häner, Schlosser in Hölstein, Rieder, Schmied in Gelterkinden, Heinzelmann, Schmied in Liestal, Rebmann und Walliser, Zimmermeister in Liestal und Reisgolbswil, Wirz und Hersberger, Spengler in Sissaa und Liestal, Rebmann und Strübin, Tapezierer in Pratteln und Liestal.

Der Schreinersachverein in Bern macht seinen Mitgliedern zur Pflicht, keine Arbeiter, die nicht bem Berein angehören, in den Berkstätten zu bulben. Das ift wohl ber "zielbewußteste" Fachverein in der Schweiz.

#### Beimftätten

für alleinftehende Berfonen.

Als ein zeitgemäßer Borschlag von B. Schamoni, Hamm (Weftfalen) eingefanbt.

Bon Großindustriellen in ebler Absicht gegründete Seimstätten für ihre Beamten oder für ihre Arbeiter, in welchen für alle Bedürfnisse der Inwohner gesorgt ist, oder don hochherzigen Stiftern in's Leben gerufene ähnliche Institute sind heutzutage nichts Neues mehr.

Sbenfo bekannt find die großstädtischen Benfionen, welche einer mehr ober weniger großen Zahl alleinstehender Ber-

fonen bas eigene Beim zu erfeten beftimmt find.

Die erstgenannte Kategorie solcher Heimstätten besitt jeboch mehrere Schattenseiten, welche nicht Jebermanns Sache sind. Namentlich thatkräftige jüngere Leute werden als Bewohner solcher Anstalten nie so recht ein gewisses Abhängigsteitsgefühl los, welches sie ihres gemeinsamen Heimes selten so recht froh werden läßt und häusig genug Ursache wird, daß sie ziels und planlos in noch wenig gereistem Alter Ehen schließen, nur von dem Wunsche beseelt, ein eigenes Heim zu besitzen und Niemandem dafür verpstichtet zu sein.

Des Weitern muß in Betracht gezogen werben, daß berlei Heimftätten ja boch nur vereinzelt bestehen und nur solchen Leuten zugänglich sind, für welche sie in jedem

Gingelfalle fpeziell beftimmt murben.

Die zweite Kategorie verdankt in der Regel ihr Entstehen nur der Sucht nach mühelosem Erwerb seitens des oder der Gründer, so daß ihre Insassen weiter nichts sind, wie Gäste billiger Hotels.

Den Beimftätten, welche Gegenftand vorliegenden Bor-

fclages find, liegt folgende Ibee gu Grunde:

20 Personen gleicher Kassenschriffe bilben gewissers maßen eine Familie in Bezug auf den gemeinsamen Tisch und Genuß modernen Comforts, wie gesunde Wohnung, Centralheizung, Wassers und Gasleitung, Badezimmer im Hause, bequeme und gesunde Closets, sowie Gewährung angenehmer Geselligkeit (Speisesaal, Lese und Billards, bezw. Spiel-Zimmer) im Hause ohne Trinkzwang und ohne jede Ginschränkung der persönlichen Freiheit des Ginzelnen.

Den Zweck verfolgend, ben Injaffen folder Heime ihren Berhältniffen entsprechend alles das zu bieten, was ein Mensch am Ende des 19. Jahrhunderts billigerweise verslangen kann, sind zuerst Größe und Ausstatiung der Zimmer zu ermitteln und bann bieselben zu einem zwecks

entsprechenben Baue gu vereinigen.

Auf biese Weise ist die größtmöglichste Raumausnutzung, baburch billiger Bau einerseits, und durch die Vereinigung der Befriedigung der Bebürfnisse von 20 gleichgestellten Personen andererseits, eine rentable Wirtschaftsform gefunden.

Alles ift bem eigentlichen Zwede scharf und genau angepaßt, und bezüglich der Berwaltung des ganzen Instituts sei nur darauf hingewiesen, daß der Besitzer ganz genau seinen Bedarf berechnen und danach kalkulieren kann, also nach kurzer Zeit weiß, was und wieviel er einzukaufen hat, so daß er auch, des großen Bedarfes wegen, vorteilhaft einzukaufen in der Lage ist.

20 Teilnehmer ist wohl die höchst zulässige Anzahl, um noch als Familie gelten zu können und nicht an "Kaserne" zu erinnern. Zwar werden sich die Bewohner untereinander und dem Hausherrn und seiner Familie näher treten, doch kann ein solches Heim natürlich immer nur als Notbehelf gelten und das so anziehende "Familienheim" nie ersezen.

Trot ber größeren Bequemlichkeiten und bes reichhaltigen Tisches wird das, was eine sorgsame Gattin bezw. Gatte bietet: Eingehen auf die individuellen Reigungen, Wünsche und Eigentümlichkeiten, Hülfe und Nat, Mitfühlen kleiner und großer Berdrießlichkeiten und Leiben, gepaart mit aufrichtiger Liebe und Achtung, bezw. Freude an der Entwicklung eigener Kinder, eine solche Heinftätte freilich nie ersegen.

Wenn jedoch durch berartige gut geleitete Heime ein unüberlegtes, zu frühes Heiraten verhindert wird, so kann man dies nur mit Freuden begrüßen. Andererseits wird aber wohl anzunehmen sein, daß den "qualifizierten Heiratskandidaten" der Boden zur rechten Zeit zu heiß wird, haben sie doch einige vergrämte, bissige ältere Genossen (es wird auch ferner solche geben, meist nicht durch eigne Schuld) täglich vor Augen und werden dadurch mehr und überzeugender daran erinnert werden, den "Anschluß" zur rechten Zeit nicht zu versehlen.

Der Berwalter eines solchen Heims muß zuberlässigen, ehrenhaften Charakters und qualifiziert sein und ift ebenso unbedingt erforberlich, daß die Frau desselben eine um-

fichtige, tüchtige Sausfrau und Röchin ift.

Kapitalbesit wäre nur in bescheibenem Umfange Bebingung. Kapitalkräftige Personen ober Gesellschaften würden bie komplette Lieferung (Bau und Ginrichtung) übernehmen und eventuell das Kapital stehen lassen ober anderweitig beschaffen, wie auch eventuell durch Mietsvertrag das Möblement zunächst an sich behalten, so daß der Hauswirt nur Pächter ist, jedoch auf eigene Rechnung den Betrieb leitet.

Bau und Ausstattung wird sich ben Kassenberhältnissen ber einzelnen Kassen genau anpassen. Die Penstonspreise würden sich natürlich natürlich nach den Bau- und Lebensmittelpreisen der betreffenden Städte ändern.

Im Nachstehenden sei ein Beispiel angegeben, wie es ungefähr ben Berhältniffen einer Industrieftadt in der Probinz entsprechen burfte.

Der Ginzelne hätte 3. B. für Mt. 45. — monatlich außer seiner gesamten Verpstegung nachstehenbe Wohnungs-einrichtung zur Verfügung:

Ausstattung im Werte von ca. 400 M.

Wohn= und Schlafzimmer 4,00 × 4,00 Meter groß.

- 1 Sopha,
- 1 Spiegel,
- 1 Tisch mit Zubehör,
- 1 Teppich,
- 1 Berticom,
- 2 Fenfter mit Gardinen und Zugrouleaur,
- 2 Stühle,
- 1 Waschtisch,
- 1 Nachtschränkchen,
- 1 Rleiberichrant,
- 1 Bett,
- 1 Bettvorlage und sonstige unentbehrliche Aleinigkeiten.

Für eine solche Stadt würden noch folgende Preislagen in Betracht kommen: eine Person, 2 Zimmer mit einer Ausstattung im Werte von ca. 650 M., monatlich 60 M., eine Person, 2 Zimmer mit einer solchen von ca. 1000 M., monatlich ca. 75 M., insbesondere jedoch, von volkswirtsschaftlicher großer Bedeutung: Zwei Personen, 1 großes Zimmer mit einer Ausstattung (zwei Betten 2c.) im Werte von ca. 300 M., monatlich ca. 36 M., wöchentlich 9 M. Die Pläne liegen aus bei dem Architekten Paul Hesse, Hamm (Westfalen).

Mitgeteilt bom Internationalen Patentbureau Carl Fr. Reichelt, Berlin NW. 6.

# Berfciedenes.

Ueber die Bergebung von Schreiner-Arbeiten am Barlamentsgebaube in Bern ichreibt man bem "Gewerbe":